

Schriften zur Linguistik

herausgegeben von
Prof. Dr. Peter Hartmann, Konstanz

Band 3

Band 1

Gerhard Stickel, Untersuchungen zur Iegation im heutigen Deutsch

Band 2

Klaus Brockhaus, Automatische Überstzung

Band 3

Beiträge zur generativen Grammatik, herausgegeben von Arnim von Stechow

Beiträge zur generativen Grammatik

**Referate des
5. Linguistischen Kolloquiums
Regensburg, 1970**

**Herausgegeben von
Arnim von Stechow**

» vieweg

Friedr. Vieweg + Sohn GmbH, Burgplatz 1, Braunschweig

Pergamon Press Ltd., Headington Hill Hall, Oxford OX3 OBW, England

Pergamon Press Inc., Maxwell House, Fairview Park, Elmsford, New York 10523, USA

ISBN 3 528 03702 4

1971

Copyright © 1971 by Friedr. Vieweg + Sohn GmbH, Braunschweig

Alle Rechte vorbehalten.

No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system or transmitted, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without prior permission of the copyright holder.

Druck: E. Hunold, Braunschweig

Umschlaggestaltung: Barbara Seebohm, Braunschweig

Printed in Germany

Inhalt

<i>Werner Abraham</i> Stil, Pragmatik und Abweichungsgrammatik	1
<i>Erhard Barth</i> Überlegungen zur sozialen Differenzierung der Sprache	14
<i>Johannes Bechert</i> Ad-hoc-Merkmale in der generativen Phonologie	29
<i>Gunther Brettschneider</i> Zur Struktur baskischer Dialogtexte	38
<i>Klaus Brockhaus und Arnim von Stechow</i> Formale Semantik	48
<i>Daniele Clement</i> Relevanz der TG im Studium des Deutschen als Fremdsprache	65
<i>Andree Debauche</i> Zur spontanen Betonung von Fremdwörtern im Deutschen	74 X
<i>Werner von Held</i> Automatische syntaktische Satzanalyse mit verallgemeinerten Phrasenstrukturgrammatiken	83
<i>Tohru Kaneko</i> Zum Problem der spezifischen NP	93
<i>Ekkehard König</i> Kumulative Komparative (Ein Beitrag zu dem Problem: Allquantor und Konjunktion)	100
<i>Kurt Kohn *)</i> Zu einem generativen Wortbildungsmodell	112
<i>Werner Kummer</i> Quantifikation und Identität in Texten	122
<i>Leonhard Lipka</i> Grammatikalität, Akzeptabilität und Produktivität in der Sprache	142
<i>Utz Maas</i> Grammatische Kategorien und Sprechsituation	152
<i>Willi Mayerthaler</i> Zur Theorie der Grenzsymbole	162
<i>Uwe Mönnich</i> Eine Bemerkung zu globalen Ableitungsbeschränkungen	172
<i>H. Joachim Neuhaus</i> Semantische und Phonologische Beschränkungen in der Grammatik der Wortableitungen	178
<i>Senta Plötz</i> Über die transformationelle Theorie bei Harris	184

<i>Luise F. Pusch</i> Abgeleitete Nominalia mit Satzergänzungen im Deutschen	200
<i>Günter Rohdenburg</i> Zur Oberflächenaufspaltung komplexer Nominalphrasen im Englischen unter besonderer Berücksichtigung tiefenstrukturell einstelliger Verb-Prädikate	210
<i>Bernadette Remy</i> *) Die Adjektivnominalisierung im Deutschen	220
<i>Christian Rohrer</i> Die Beziehung zwischen Disjunktion und Quantifizierung mit Existenzzeichen	228
<i>Bernd Schwischay</i> Tilge jeden Knoten S, der nicht verzweigt . . .	238
<i>Bernd Spillner</i> Polysemie und Disambiguierung	247
<i>Alex Ströbl</i> Polysemie – Homonymie (Kurzfassung)	258
<i>Karl Heinz Wagner</i> Zur Nominalisierung im Englischen	264
<i>Jün-Tin Wang</i> Zur Beziehung zwischen generativen und axiomatischen Methoden in linguistischen Untersuchungen	273
<i>Anna Wierzbicka</i> The semantic structure of space notions	283
Autoren der Beiträge	292

*) Die Beiträge von K. Kohn und B. Remy sind alphabetisch nicht richtig einsortiert worden. Das ist erst nach der Paginierung des Buches bemerkt worden.

Grammatikalität, Akzeptabilität und Produktivität
in der Sprache

In den Syntactic Structures¹ wird von Chomsky colorless green ideas sleep furiously der Äußerung furiously sleep green ideas colorless gegenübergestellt, und es wird behauptet, daß beide Ausdrücke 'non-sensical', der erste jedoch 'grammatical' sei. Archibald Hill² greift 1961 diese Beispiele auf und stellt damit Informantenproben an. Die Sätze sind dabei nicht isoliert, sondern erscheinen in einem 'test framework'. Er kommt zu der Ansicht: "the transformationist should not ask whether an isolated sentence is grammatical. He should take sets of superficially similar sentences and apply an identical transform to all of them, exhibiting the results"(10). Das Resultat dieser Transformationen wird 'naïve expert speakers' zur Beurteilung vorgelegt. Die Annahme, daß über die Wohlgeformtheit oder Grammatikalität einer Aussage die Intuition des Grammatikers entscheidet, wird auch von Geoffrey Leech in einem Artikel³ kritisiert und scharf gegeißelt, wobei er der transformationell-generativen Theorie "its unashamed subjectivism, in its acceptance of the two roles of the linguist as both analyst and informant, without making a clear distinction between these two roles"(87) vorwirft. Leech ordnet der transformationellen Unterscheidung zwischen competence und performance die beiden Begriffe grammaticality und acceptability zu und gelangt zu dem Schluß, daß es sich hier nicht um eine spezifisch sprachliche Dichotomie handelt, sondern um die allgemein gültige Unterscheidung zwischen 'theoretical terms' und 'observational terms'. Detaillierte Testverfahren zur Untersuchung der Akzeptabilität sprachlicher Äußerungen wurden vor allem von Randolph Quirk und seinen Mitarbeitern am Survey of English Usage in London erarbeitet. Eine Reihe von Experimenten sind in der von ihm und Jan Svartvik vorgelegten Untersuchung Investigating Linguistic Acceptability⁴

1 Noam Chomsky, Syntactic Structures ('s-Gravenhage, 1957), 15.

2 A.A.Hill, Grammaticality, Word 17 (1961), 1-10.

3 Geoffrey Leech, Some Assumptions in the Metatheory of Linguistics, Linguistics 39 (1968), 87-102.

4 R.Quirk and J. Svartvik, Investigating Linguistic Acceptability (The Hague, 1966). Verschiedene Arten von 'tests' und die dabei auftretenden Schwierigkeiten werden in einem vervielfältigten Arbeitspapier des Survey of English Usage von Sidney Greenbaum, Investigating Collocations: An Experimental Approach(1966)behandelt.

beschrieben. In einem Aufsatz Acceptability in Language¹ trennt Quirk zwischen lexikalischer und grammatischer Akzeptabilität und unterscheidet dabei jeweils verschiedene Grade.

Chomsky stellt bei der Untersuchung der 'degrees of grammaticalness' in den Aspects² eine Hierarchie der Abweichungen von der Grammatikalität auf: 1) Verletzung einer syntaktischen Kategorie, wie in sincerity may virtue the boy; 2) Verstoß gegen ein Merkmal der Subkategorisierung, wie in sincerity may elapse the boy und 3) Verstoß gegen ein Selektionsmerkmal, wie in sincerity may admire the boy.

Den Grad der Abweichung genau anzugeben, versucht auch Uriel Weinreich in den Explorations³, wobei er besonders die Frage der qualitativen Verschiedenheit grammatischer Abweichung von anderer Abweichung diskutiert. Er kritisiert an Chomskys Behandlung der Grammatikalitätsgrade, daß sie nicht zwischen Sätzen wie John persuaded the table to move, the cake is slightly delicious einerseits und the square is round, the square is loud but careful andererseits unterscheiden kann, und postuliert wie dieser eine Hierarchie syntaktisch-semantischer Merkmale. Die beiden zuletzt zitierten Sätze enthalten nach Weinreich Verletzungen von Merkmalen, die niedrig in dieser Hierarchie sind. Von entscheidender Wichtigkeit bei der Erörterung des Problems durch Weinreich ist jedoch, daß er explizit auf die Modellabhängigkeit hinweist. Ein Urteil darüber, ob eine bestimmte Äußerung aus grammatischen oder semantischen Gründen abweichend ist, läßt sich nur im Zusammenhang mit einer bestimmten Grammatik fällen. Nur wenn deren Regeln festgelegt sind, läßt sich auch angeben, welche Regeln bei einer bestimmten Abweichung verletzt sind. Weinreich vertritt die Meinung daß es ein nutzloses Unterfangen sei zwischen grammatisch und semantisch abweichende Äußerungen zu unterscheiden, da die wichtigsten Abweichungen zugleich grammatisch und semantisch seltsam seien, weil

¹R.Quirk, Acceptability in Language, Proceedings of the University of Newcastle upon Tyne, Philosophical Society 1, No.7 (1966), 79-92.

²N.Chomsky, Aspects of the Theory of Syntax (Cambridge, Mass., 1965), 148-153.

³U.Weinreich, Explorations in Semantic Theory, Current Trends in Linguistics, Hrsq. v. Thomas A. Sebeok, Bd.III: Theoretical Foundations (The Hague, 1966), 395-474. Deutsch als Erkundungen zur Theorie der Semantik. Übers.v.L.Lipka (Tübingen, 1970).

bei den Regeln der kategorialen Komponente semantische Merkmale beteiligt sind.

Eine Grammatik, die mit Merkmalen arbeitet, kann Abweichungen von der Grammatikalität und Unterschiede in der Akzeptabilität genauer erfassen, als eine Beschreibung mit Hilfe globaler syntaktischer oder semantischer Charakterisierungen. Weinreich erörtert Beispiele, in denen widersprüchliche Merkmale wie /-Zeit/ in bomb, grief, house und /+Zeit/ in since, ago, occur zusammentreffen und sich abweichende Äußerungen wie since the bomb, a grief ago, a red house occurred twice ergeben¹. In das Lexem house, das inhärent das Merkmal /-Zeit/ hat, wird das Merkmal /+Zeit/ übertragen. Eine solche, scheinbar abweichende Äußerung kann aber doch akzeptabel sein, wenn house als Komponente eines Ereignisses, z.B. 'Wahrnehmung eines Hauses' interpretiert wird. Ähnlich ist wohl ein kürzlich in dem Nachrichtenmagazin TIME² gefundener Satz aufzufassen: Her 1950 marriage to a musician ended in divorce six years and two children later. Allerdings hat das hier von Weinreich vorgeschlagene Verfahren einen beträchtlichen Nachteil. Danach müßte nämlich nicht nur bomb, grief, house das Merkmal /-Zeit/ erhalten, sondern auch eine ganz erhebliche Anzahl anderer Substantive - von Adjektiven und Verben ganz zu schweigen. Analog zu diesem Vorgehen wären neben /-Zeit/ weitere negative Merkmale anzunehmen, die den Lexemen zuzuschreiben wären, was zu einer großen Proliferation von Merkmalen führen würde. Aus diesem Grund scheint die von Weinreich skizzierte Lösung für a red house occurred twice nicht sehr vorteilhaft zu sein. Bei der Konstruktion von Einheiten aus widersprüchlichen Merkmalen postuliert Weinreich einen Abweichungsmarker DEV (von Englisch deviance) wobei DEV 1 geringfügig abweichende, DEV 2 stärker abweichende und DEV 3 am schärfsten abweichende Äußerungen kennzeichnet³. Für eine bestimmte Konstruktion wird der 'Preis' für die Anwendung der Regel in DEV-Werten angegeben. Manche solche Konstruktionsregeln haben standardisierte Bezeichnungen wie z.B. 'Personifizierung', wo eine neue Einheit aus dem Konflikt zwischen den Merkmalen /+Belebt/ und /-Belebt/ konstruiert wird. Hierbei entsteht nur eine leichte Abweichung und daher ist umgekehrt der Prozeß

¹ U. Weinreich, Explorations, 461f, 464.

² TIME, The Weekly News Magazine, Atlantic Edition May 25(1970),53.

³ Explorations, 464.

recht produktiv. Ähnlich produktiv ist ein weiterer Vorgang den Weinreich in diesem Zusammenhang anführt, nämlich, daß geliebten Maschinen, Fahrzeugen, Schiffen, usw. im Englischen mit Hilfe weiblicher Pronomina Weiblichkeit zugeschrieben werden kann. Auch die Bildung neuer Einheiten aus dem Konflikt zwischen /+Zählbar/ und /-Zählbar/ hat einen ähnlichen Status.

Weinreich weist ausserdem darauf hin, daß Abweichungen in verschiedenen Graden geduldet werden, je nach der Gelegenheit und dem Zweck der Äußerung und der Vorstellungskraft des Sprechers und Hörers, d.h. je nach dem Text in dem sie vorkommen. In dichterischer Sprache wird ein höherer Grad der Abweichung geduldet.

Auch Dwight Bolinger betont in einem Aufsatz Judgements of Grammaticality¹ die Wichtigkeit des Kontexts, der ermöglicht, daß scheinbar 'ungrammatical sentences' doch 'acceptable' werden. In seiner Arbeit Der kreative Aspekt in der Wortbildung² unterscheidet Wolfgang Motsch zwischen grammatisch korrekten und akzeptablen Bildungen. Die Akzeptabilität hängt seiner Meinung nach von außergrammatischen Bedingungen ab. Er nennt als Faktoren, die sie bestimmen, die Häufigkeit der Verwendung bestimmter Regeln (so sind z.B. Ableitungen mit -bar akzeptabler als solche mit -ig oder -lich), das Prestige eines Autors (wie bei der Bildung aufhaltsam von Bert Brecht), die Bevorzugung lektikalisierten Bildungen (wie Stute, Sau, statt *Pferdin, *Schweinin - aber Bärin, Hündin) die Beurteilung des Objektsbereichs d.h. die außersprachliche Realität (so gibt es wohl eine Pferdedecke, aber keine *Schweinedecke, da die Sache nicht notwendig oder üblich und daher die Bezeichnung nicht gebräuchlich ist) und die Tendenz zur Vermeidung von Mehrdeutigkeiten, die bewirkt, daß lexikalisierte Bildungen einer möglichen anderen Analyse widerstreben, wie im Falle von Hosen-träger und Brillenträger.

Für den ersten bestimmenden Faktor, die Häufigkeit einer bestimmten Regel, findet sich bei Weinreich bereits ein Gegenbeispiel³. Neben der Bildung von neuen syntaktischen Einheiten wie Sätzen und Konstruktionen, untersucht dieser nämlich auch kleinere Syntagmen, wie

¹ D.Bolinger, Judgements of Grammaticality, Lingua 21 (1968),34-40.

² W.Motsch, Der kreative Aspekt in der Wortbildung, unveröff.Manuskript.

³ Explorations, 466.

Ableitungen, und deren Abweichung und Akzeptabilität. Von dem Adjektiv warm können Nominalisierungen sowohl mit -ness als auch mit -th gebildet werden. Dabei wird jedoch warmness mit einem höheren Abweichungswert DEV verbunden als warmth. Das produktivere Suffix -ness ist damit - im Gegensatz zur Meinung von Motsch - weniger akzeptabel als das lange tote Suffix -th, das nur ein Überbleibsel eines früher produktiven Systems ist.

Diese Erscheinung läßt sich wohl am besten mit dem von Eugenio Coseriu¹ eingeführten Begriff der Norm erfassen. Wir werden uns dabei in der folgenden Diskussion im wesentlichen auf Wortbildungssyntagmen beschränken. Die Norm ist verantwortlich für den geringeren Grad der Abweichung von warmth gegenüber der mit dem produktiveren Suffix -ness gebildeten Ableitung. Obwohl sie gerade vom systematischen Standpunkt aus in der Regel sehr stark abweichen, sind die der Norm angehörenden Erscheinungen völlig akzeptabel. Selbstverständlich kann sich aber die Norm einer Sprache verändern, und tut dies auch, besonders im lexikalischen Bereich, in beträchtlichem Maße. Was heute der Norm angehört, kann schon morgen verschwunden sein - was heute niemand kennt, ist vielleicht morgen schon in aller Munde.

In einem Aufsatz über lexikalische Strukturen geht Coseriu² unter anderem auch auf verschiedene Aspekte der Norm ein: sie nimmt systemmögliche aber vorher ungebräuchliche Bildungen neu auf, wie z.B. das französische Adjektiv notionel, sie fixiert die Bedeutung von Komposita und Ableitungen, sie entscheidet über die Frequenz von Bildungen, wie z.B. aufmachen, zumachen, gegenüber öffnen, schließen, und sie fixiert lexikalische Klischees wie chemin de fer und voie ferré (aber nicht umgekehrt), gravement malade und grièvement blessé.

Einige Beispiele für das Vorhandensein der Norm im lexikalischen Bereich sind uns im Wortschatz der zitierten Forscher bereits begegnet: was bei Hill 1961 - also relativ kurz nach der Entstehung der transformationellen Grammatik - transformationist heißt, eine vom System her völlig legitime Ableitung, ist nach der heutigen Norm nicht akzeptabel

¹ E.Coseriu, Sistema, norma y habla, Teoría del lenguaje y lingüística general (Madrid²1967), 11-113.

² E.Coseriu, Structure lexicale et enseignement du vocabulaire, Actes du premier colloque international de linguistique appliquée (Nancy, 1966), 175-217.

und muß transformationalist heißen. Dagegen stehen grammaticality (bei Hill, Leech, Bolinger und Weinreich) und grammaticalness (bei Chomsky) ziemlich gleichberechtigt nebeneinander, wobei der von Motsch genannte Faktor des hohen Prestiges eines Autors vielleicht eine Rolle spielt. Ebenso gibt es Varianten bei den Selektionsbeschränkungen, die bei Chomsky und McCawley als selectional restrictions erscheinen, bei Katz aber selection restrictions heißen.

Nicht nur Selektionsbeschränkungen, widersprüchliche Merkmale, oder Fixierungen der Norm tendieren dazu, die Entstehung gewisser sprachlicher Bildungen zu verhindern. Bei dieser Frage spielen natürlich die außersprachliche Realität und die Notwendigkeiten der Sprache als Kommunikationsmittel eine wichtige Rolle. So bestand vor der Entstehung der Sachen selbst kein Anlaß zur Bildung von z.B. Flugzeug, Froschmann, Schilderbrücke, Baumdiagramm oder transformationalist.

Die Sachsteuerung, d.h. das Verhältnis zwischen Sache und Bezeichnung, hat auf die Akzeptabilität bestimmter sprachlicher Bildungen aber nicht nur dann einen Einfluss, wenn die betreffende Sache nicht existiert oder nicht bekannt oder üblich ist. Coseriu¹ macht darauf aufmerksam, dass gewisse Ausdrücke deshalb ausgeschlossen sind "weil oft gerade das nicht gesagt wird ... was von den bezeichneten Sachen schon allgemein angenommen wird." (115). Daher gibt es in der deutschen Sprachnorm kein *armig, *köpfig, *Zahnmensch wohl aber ein einarmig, dickköpfig, Zahnrad. Coseriu sieht in der Selbstverständlichkeit auch den Grund für die Abweichung der Äußerungen *die Stadt liegt oder *die liegende Stadt im Gegensatz zu den akzeptablen Ausdrücken die Frau liegt, die liegende Frau, "... und zwar deshalb, weil alle Städte immer liegen."(115). Hier scheint es sich aber wohl eher um zwei homonyme, syntaktisch verschiedene Verben liegen zu handeln, wobei das liegen einer Stadt ein Verb mit obligatorischer lokativer Ergänzung ist, also ein liegen an einem Ort und nicht ein liegen im Gegensatz zu stehen.

¹ E.Coseriu, Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik, Commentationes Societatis Linguisticae Europaeae III, Hrg.v.P.Hartmann u.H.Vernay (München, 1970), 104-121.

Von Coserius Begriff der Norm und des Systems ausgehend, lassen sich in der Wortbildung vier verschiedene Stufen unterscheiden. Zunächst gibt es usuelle Bildungen, die in Wörterbüchern fixiert sind, und über deren Akzeptabilität kein Zweifel besteht, wie Schlafmittel, taufriech, Rechnung, Lehrer. Die nächste Stufe sind Augenblicksbildungen, die sich in bestimmten Kontexten finden und daher verständlich sind, und die die Produktivität eines bestimmten Wortbildungstyps bestätigen. Sie sind in der Regel völlig akzeptabel. Hierher gehört z.B. zitronenfrisch (in einem Werbespot). Wurstfreunde (im Inserat eines Metzgers) oder Rauschgiftbund (in einem Artikel über die Arbeit des Zolls). Eine weitere Stufe sind Bildungen auf Grund von Typen, für deren Existenz es keinen okkasionellen oder usuellen Beweis gibt, die jedoch systemmöglich sind, und vielleicht schon in kurzer Zeit entstehen können. Eine letzte Gruppe schließlich wäre durch die Bedingungen des Systems ausgeschlossen. Hier müssen wir noch eine neue Stufe hinzufügen, die in Coserius Normbegriff vielleicht implizit enthalten sein mag. Bestimmte Bildungen werden von der Norm nicht zugelassen, obwohl sie vom System her möglich, von der Produktivität des Typs und der Analogie mit anderen Bildungen her wahrscheinlich und von den Bedürfnissen der Sprache als ökonomisches Kommunikationsmittel notwendig wären.

Ein Beispiel für eine solche nichtexistente Bildung ist das Agensnomen *Lerner im Deutschen. Die Bildung von nomina agentis im Deutschen mit Hilfe von -er (und auch im Englischen) ist ein fast unbegrenzt produktiver Prozeß. So wie einer der schreibt ein Schreiber und einer der lehrt ein Lehrer ist, müßte auch einer der lernt ein *Lerner sein. Die außersprachliche Notwendigkeit der Bildung liegt wohl auf der Hand. Im Englischen, das in dieser Hinsicht genau parallel zum Deutschen ist, existiert neben dem teacher selbstverständlich ein learner - ein Wort, das in vielen Bereichen äußerst nützlich ist. Noch deutlicher wird die Defizienz des Deutschen an dieser Stelle, wenn es um komplexere Nominalisierungen geht. Hier wird das Fehlen des Lexems als eine sprachliche Lücke fühlbar. So gibt es zwar den Schreiber des Briefes, den Fahrer des Wagens, den Leser des Buches, aber die englische Wendung the learner of a language muß umständlich mit derjenige, der eine Sprache erlernt umschrieben werden.

Sucht man nach einer Erklärung für diesen Sachverhalt, so läßt sich nur feststellen, daß es sich hier um einen historischen Zufall, um eine Eigenart der Norm der deutschen Sprache handelt. Ursachen für das Fehlen von *Lerner lasse sich nicht angeben. Daß die Bildung im Deutschen zumindest versucht worden ist, zeigt ein Beleg in Grimms Deutschem Wörterbuch. Aus unerfindlichen Gründen hat sie jedoch keinen Anklang gefunden. In allen anderen deutschen Wörterbüchern ist sie nicht aufgeführt. Man muß sich hier vor Augen führen, daß es in der Sprache kaum produktive Prozesse gibt, die völlig unbeschränkt wirken. Selbst die Anfügung grammatischer Morpheme, wie z.B. bei Plural oder Tempus, die auf den ersten Blick unbeschränkt produktiv scheint, ist Beschränkungen durch die Norm unterworfen. Wir brauchen uns nur z.B. im Englischen an Plurale wie oxen, brethren oder Verbform wie sang, taken erinnern.

Es ist also festzuhalten, daß die Norm einer Sprache nicht nur im morphologischen Bereich bestimmten produktiven grammatischen Prozessen Beschränkungen auferlegt und somit Formen wie *er gehte, *er lügte oder Englisch *oxen, *he musts verbietet. Auch in der Wortbildung ist die Klasse der der Norm angehörenden Ausdrücke nicht notwendigerweise eine Unterklasse der im System möglichen Bildungen. Die beiden Klassen decken sich nur teilweise. Die Norm ist zugleich größer und kleiner als das System, da sie vom System abweichende Bildungen enthält und andererseits nicht alle systemmöglichen Bildungen umfaßt. Im Falle von *Lerner handelt es sich nicht, wie bei den unregelmäßigen Formen in der Morphologie um die Verdrängung einer systemmöglichen Bildung durch den Überrest eines älteren Systems, sondern um eine Lücke in der Ausfüllung des Systems¹. Daß diese Lücke - trotz aller Gründe, die dafür sprechen sie auszufüllen - bis heute nicht geschlossen ist, ist ein Zufall. Selbstverständlich ließe sich mit Hilfe von Massenmedien, womöglich unter Ausnutzung des Sozialprestiges bestimmter Sprecher, hier eine Änderung herbeiführen, besonders wenn das Wort *Lerner dabei häufig in unverfänglichen Kontexten gebraucht würde. Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist es jedoch eine Tatsache, daß die Bildung in der Norm der deutschen Sprache nicht akzeptabel ist. Diese Tatsache

¹ Vgl. L.Lipka, Kugelsicher - à l'épreuve des balles, Eine Lücke im Wortbildungssystem des Französischen, Festschrift f.H.Marchand (The Hague, 1968, 127-143).

gehört zur gründlichen Kenntnis der heutigen deutschen Sprache und muß bei einer detaillierten Beschreibung oder beim Unterricht ebenso berücksichtigt werden - wenn auch nicht mit den gleichen didaktischen oder deskriptiven Stellenwert - wie die zitierten Beispiele aus der Morphologie. Die transformationell-generative Grammatik, die zudem häufig nur den Idiolekt eines bestimmten Sprechers beschreibt, tut derartige Fakten in der Regel als irrelevant für die competence ab. Dieser Haltung liegt eine Überbewertung des systematischen Aspekts der Sprache und zugleich eine Unterschätzung der Erscheinung der Lexikalisierung zu Grunde. Ohne den Begriff der Norm zu benutzen ist Weinreich in einer posthum erschienen Arbeit¹ zu ganz ähnlichen Schlußfolgerungen wie den eben dargestellten gekommen: "for the large majority of compound and derivationally complex words, the speaker of a language recognizes the rulelike manner in which they are made up, but he cannot produce new items without changing the language... for the typical compound or complex word... being or not being an element of an inventory is as important a characteristic as the phonological, syntactic or semantic features of the item"(72). Weinreich unterscheidet zwischen einem 'simplex dictionary' und einem 'complex dictionary'(72). Die Einheiten des 'complex dictionary' erhalten ein 'familiarity rating' (73), das einzelne Bildungen als bekannt oder unbekannt kennzeichnet. Bei möglichen Wörtern unterscheidet eine 'filtering device'(74) über die Weinreich nichts Näheres sagt, zwischen üblichen und unüblichen Bildungen. Dieser Filter besteht aus dem Sprachgebrauch, der statistisch erfaßt werden kann. Manche Ausdrücke sind nach Weinreich nicht nur unbekannt, sondern sogar 'reprehensible'(75), wie *cruelness, *unhearable und *butcherer. Dies entspricht den erwähnten möglichen Bildungen, die durch bereits vorhandene andere verdrängt werden und deshalb nicht akzeptabel sind. Unakzeptable Lücken vom Typ *Lerner erwähnt Weinreich jedoch nicht.

¹U. Weinreich, Problems in the Analysis of Idioms, Substance and Structure of Language, ed. Jaan Puhvel (Berkeley and Los Angeles, 1969), 23-81.

Aus unserer Darlegung der zusammenhängenden Problematik von Grammatikalität, Akzeptabilität und Produktivität läßt sich zusammenfassen: Grammatikalität und Akzeptabilität lassen sich als Entsprechungen zu competence und performance betrachten. Entscheidungen über beide können nicht ausschließlich intuitiv vom Grammatiker in seiner Doppelrolle als Analytiker und Informant getroffen werden. Objektivere Testverfahren sind häufig notwendig. Eine eindeutige Grenze zwischen rein grammatischen und rein semantischen Abweichungen läßt sich nicht ziehen, besonders wenn man der Auffassung ist, daß Syntax und Semantik nicht klar getrennt werden können. Die Entscheidungen sind vom Modell abhängig. Abweichungen können verschieden stark sein und werden je nach Sprachschicht und Kontext in unterschiedlichem Maß geduldet. Bei der Bildung und Akzeptabilität neuer Syntagmen spielt die Norm einer Sprache eine wichtige Rolle. Sie ist für Beschränkungen, selbst bei äußerst produktiven Prozessen verantwortlich, und kann als soziale Gewohnheit auch bestimmte systematisch mögliche Bildungen verhindern.

LEONHARD LIPKA

TÜBINGEN